

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: E. R. Schiffer in Düsseldorf,
Corneliusstraße 66. Telefon-Nr. 4423.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montags abends an die
Redaktion in Düsseldorf einzuliefern.

Anzeigen kosten die Spaltenzeitung 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Pfg. das Exemplar berechnet.
Postzeitungssliste Nr. 642.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und
kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Veen in
Krefeld, Luth. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1358.

7. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 29 April 1905.

Nr. 17.

Treue dem Verband!

I.

Wenn eine Gewerkschaft ihre Mitgliederbeiträge erhöht, dann verlassen stets viele „Fahnenflüchtige“ die Organisation. Angeblich können sie, in Wirklichkeit aber wollen sie die geforderten Mehrleistungen nicht aufbringen. Mit diesem Mißstand haben bisher noch alle Gewerkschaften aller Richtungen zu kämpfen gehabt. Mißstand? Ja ist die angeführte Erscheinung wirklich ein Mißstand? Zweifellos gibt es in jeder gewerkschaftlichen Organisation eine Anzahl Mitglieder, die zwar selbst nicht besonders zur Opferfreudigkeit geneigt sind, dafür aber um so mehr Vorteile von der Organisation verlangen. Das ist gewiß Widerstand, aber an der angebotenen Tatsache kommen wir nicht vorbei. Da es nun gerade die anspruchsvollsten und zugleich niedrigsten Mitglieder sind, welche bei einer Beitragserhöhung abpringen, so ist das Uebel für die Organisation an sich nicht so groß.

Bisher sind im christlichen Textilarbeiterverbande infolge der beschlossenen Beitragserhöhung allerdings, soweit bekannt, nur an wenigen Orten Mitgliederverluste zu verzeichnen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Fahnenflucht keine außerordentlichen Dimensionen annehmen wird. Möge diese Auffassung sich bestätigen. Wir haben sogar in vielen Ortsgruppen noch einen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. So ist's recht: Treue dem Verband, besonders in ersten Zeiten! Die Zeiten sind in der Tat erst! Wir wollen die großen allgemeinen Gesichtspunkte, die hier in Frage kommen, jetzt nicht berühren, sondern nur darauf hinweisen, daß wir uns in einer recht bewegten Periode — speziell im Textilarbeitergewerbe — befinden. Eine Lohnbewegung jagt z. B. die andere, an allen Ecken und Kanten des Verbandsgebietes gährt es, sobald es der größten Unsicherheit und Kaltblütigkeit seitens des Zentralvorstandes bedarf, um das Schiff der Organisation unbeschädigt an den vielen Klippen vorbei zu führen und den Mitgliedern Vorteile zu verschaffen. Unsere Aufgabe ist wirklich nicht leicht, der gute Wille und tatkräftige Unterstützung der Mitglieder sind ein unbedingtes Erfordernis — obgleich alle Welt zu erfüllen ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Die Mitgliederbeziehungen einer Organisation in „guten“ Zeiten und bei niedrigen Beiträgen bilden noch keineswegs einen Maßstab für deren Kraft und Stärke. Der innere Wert der organisierten Arbeiterschaft zeigt sich erst in kritischen Zeiten. Da wird es durch die Feuerprobe an den Tag gebracht, wer dem Verbands aus innerer Ueberzeugung und mit Opferfreudigkeit angehört, und wer andere Gründe hatte. Niemals darf der organisierte Arbeiter und die Verbandskollegin den Zweck der Organisation außer Acht lassen: Förderung der wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Interessen der Mitglieder. Nur die großen Gesichtspunkte nicht aus dem Auge verlieren, nur nicht vergessen, daß wir unter großen Opfern und in stetigem Kampf mit gewaltigen Hindernissen eine Kulturarbeit zu leisten uns vorgenommen haben!

Unser Verband hat während der kurzen Zeit seines Bestehens schon manchen wertvollen oder doch anerkanntswerten Erfolg errungen, er hat sich überall die größte Mühe gegeben, das Mögliche zu erreichen. Und wenn die Resultate nicht noch günstiger und zahlreicher waren, so lag das keineswegs an dem guten Willen der Organisation und ihrer Leiter, sondern an den Verhältnissen und vielfach besonders an unserer noch allzu geringen Macht. Etwas ist erzielt, sehr viel aber muß noch erreicht werden. Daher ist die beschlossene Reorganisation des Verbandes und vor allem die durch die Beitragserhöhung im Laufe der Zeit eintretende größere Leistungsfähigkeit weiter nichts als ein Mittel zu dem angegebenen Zweck — im Interesse der Mitglieder.

Was soll man nun dazu sagen, wenn sich Mitglieder finden, die es während der jetzt naturgemäß für den Verband eintretenden „Krise“ fertig bringen, denselben den Rücken zu kehren, nachdem sie vielleicht noch vor gar nicht langer Zeit Nutzen durch die Organisation hatten? Nun es wären Schädlinge des Verbandes, die es mit ihrer Moral vereinbaren können, sich auf Kosten ehrlicher Kollegen und opferwilliger Kolleginnen Vorteile zu verschaffen und dann — den ersten besten richtigen Vorwand benutzend — sich auf den Standpunkt stellen: Der Rohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen! Es mag sich eine solche Handlungsweise geziemen für das sogenannte „Lumpenproletariat“, nicht aber für Arbeiter, die sich christlich nennen.

Nicht ganz so gefährlich, aber immerhin schädlich genug sind die Kollegen und Kolleginnen, welche dem Verbands valet sagen, weil sie dadurch den Beitrag „ersparen“ zu können sich einbilden. Diese Kategorie kann noch immer der Wert des gewerkschaftlichen Zusammenhanges und des „fortwährenden Bezahlers“ nicht einsehen. Sie gibt durch ihre Fahnenflucht zu erkennen, daß sie noch immer nicht in den Geist der Organisation eingedrungen ist. Diese Kollegen und Kolleginnen waren Mitglieder, ja vielleicht schon längere Zeit, aber nicht aus Ueberzeugung, sondern sie sind es geworden, weil sie vielleicht den agitatorischen Einfluß anderer, eifriger Kollegen nicht zu widerstehen vermochten. Jetzt, wo infolge der Beitragserhöhung sich ein „plausibler Grund“ eine „passende Gelegenheit“ findet, wissen sie sich diesem Einfluß mit Erfolg zu entziehen und berufen sich auf den alten, dummen Vorwand: „Es kostet zu viel!“ Ist das klug oder auch nur ehrenhaft gehandelt? Man hole sich die Antwort bei der opferwilligen, mit echtem Gewerkschaftsgeist besetzten Mitgliedern.

Und wie ist es denn mit dem „Sparen“? Die Sache ist einfach lächerlich! Die Textilarbeiter haben fast sämtlich Klordarheit und können daher gar nicht von vornherein mit Bestimmtheit sagen, ob sie am Schlusse der Woche 10 oder 20 Pfg. mehr oder weniger verdient haben werden. Sie können also erst mit ihrem Lohn rechnen, wenn sie ihn haben. Würden unsere Arbeiter gezwungen, sich samt und sonders den Beitrag für die Gewerkschaft vom Lohn einhalten zu lassen, so würden sie sich bald daran gewöhnt haben und ebenso wenig darüber klagen, als jetzt aber die Kranken- und Invalidenversicherungsbeiträge. Es fällt aber auch keinem einzigen Arbeiter und keiner Kollegin ein, den Gewerkschaftsbeitrag — wenn er „erspart“ werden soll — wirklich in eine Sparbüchse zu legen, anstatt in die Verbandskasse. Es würde ein solcher „Sparer“ also am Jahreschlusse die Erfahrung machen, daß er um keinen Pfennig reicher geworden, als er auch sein würde, wenn er nicht „gespart“, sondern für die gemeinsame gute Sache seinen Obulus geopfert hätte. Er würde nicht nur nichts gewonnen, wohl aber verloren haben, nämlich das ehrenvolle Bewußtsein, seiner Pflicht als Arbeiter und Kollege genügt zu haben; verloren haben würde er vielleicht auch — die Achtung seiner Mitarbeiter.

„Alleinberechtigte“ Gewerkschaften.

Jhr. Alleinberechtigung suchen die Vertreter der „freien“ Gewerkschaften bekanntlich damit zu begründen, daß für eine erfolgreiche Tätigkeit der Gewerkschaftsbewegung eine mögliche Geschlossenheit der Arbeiter nötig sei. Gewiß ist es an sich richtig, daß die Arbeiter um so eher Erfolge erzielen können, je enger und geschlossener sie ihre Forderungen vertreten können. In Anwendung auf die Alleinberechtigung der „freien“ Gewerkschaften hat diese Behauptung aber keinerlei Berechtigung, sie ist vielmehr nichts anderes als eine, auf die Täuschung der Massen beruhende Spekulation, weil eben bei den „freien“ Gewerkschaften die notwendigen Voraussetzungen für eine Gewerkschaftsbewegung fehlen. Ein Apfel wächst nicht in der Luft, der Apfelbaum ist die Voraussetzung des Apfels. Die Geschlossenheit der Arbeiterbewegung ist ebenso wenig ein Zufallsprodukt; die Interessengemeinschaft der Arbeiterschaft ist Vorbedingung derselben. Wie sieht es aber mit dieser Interessengemeinschaft der Arbeiterschaft aus? Gewiß, soweit rein gewerkschaftliche Fragen in Betracht kommen, d. h. soweit es sich darum handelt, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter durch praktische Gewerkschaftsarbeit zu verbessern, ist die Interessengemeinschaft vorhanden. Damit begnügen sich die „freien“ Gewerkschaften aber keineswegs. Im Gegenteil! Betonen doch die „freien“ Gewerkschaftstheoretiker stets, daß die endgültige Lösung der Arbeiterfrage nur das Werk der Sozialdemokratie sein könne. In Konsequenz dieser Anschauung sind dieselben doch unter Umständen bereit, das Gewerkschaftsinteresse dem Parteinteresse zu opfern. Nur so ist es zu erklären, daß einem „Gewerkschaftsführer“ ein verlängerter langer Streit lieber sein kann, als ein kurzer, der gewonnen wird.

Nur so ist es aber auch verständlich, wenn das Organ des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes in großem Getöse schreibt: „Kollegen und Kolleginnen, rüsst zur Feier des ersten Mai!“ Ansonst weisen einsichtiger Mitglieder der „freien“ Gewerkschaften immer wieder darauf hin, daß die Maffei zu einer öden Parade geworden sei, die den Gewerkschaften unnötige Opfer auferlege.

Wenn ferner die „freien“ Gewerkschaften einen religionsfeindlichen Standpunkt einnehmen, so verzichten sie dadurch doch auf die Mitgliedschaft aller religiös gesinnten Arbeiter. Wo immer in den „freien“ Gewerkschaften Stimmen für die religiöse Neutralität laut wurden, da geschah es — dies wurde ausdrücklich betont — lediglich aus Zweckmäßigkeitsgründen, um Simpel zu fangen. Daher kann von einer Einheitslichkeit der Gewerkschaftsbewegung nicht die Rede sein, weil bei den „freien“ Gewerkschaften alle Voraussetzungen für eine solche fehlen. Die vollständige Freimachung der „freien“ Gewerkschaften von der Sozialdemokratie und ihren revolutionären und religionsfeindlichen Bestrebungen wird vorerst erfolgen müssen, ehe von einer Vereinheitlichung der Gewerkschaftsbestrebungen die Rede sein kann. Werden sich die „freien“ Gewerkschaften aber dazu verstehen? Daran wird und kann kein nüchtern denkender Mann allen Ernstes glauben. Wollten sie die „freien“ Gewerkschaften von der Sozialdemokratie emancipieren, so würden sie — nach ihrem eigenen Bekenntnis — sich selbst aufgeben.

Mag daher der „Miß in der deutschen Arbeiterbewegung“ eine unerschütterliche Erscheinung sein — beiseitigen läßt er sich nicht, denn seine Ursache liegt darin, daß Sozialdemokratie und „freie“ Gewerkschaften eins sind. Würden aber die vom sozialdemokratischen Geiste durchtränkten Gewerkschaften das Monopol in der Gewerkschaftsbewegung erhalten, so bedeutete das eine Strangulierung der Bestimmung aller nichtsozialdemokratischen Arbeiter. Zu diesem Kapitel liefert der bekannte Lithograph Tischendorf in der „Sozialen Praxis“ folgenden Beitrag:

Die im Verband der Lithographen, Steindruckers usw. Deutschlands organisierten Chemigraphen haben vor zwei Jahren mit ihren Arbeitgebern einen Tarif abgeschlossen, nachdem sich die Prinzipale verpflichtet, nur die im genannten Verband organisierten Gehilfen zu beschäftigen und letztere sich dafür ansehnlich machten, nur bei den organisierten Prinzipalen zu arbeiten. Der erste Geschäftsbericht ergibt nun, daß durch diese Zwangsbestimmung die Zahl der organisierten

Prinzipale von 54 auf 90 und die der organisierten Gehilfen von 800 auf 1400 gestiegen ist. Damit sind 95% aller Gewerksangehörigen vereinigt.

Der Organisationserfolg war also durchschlagend. Was die Buchdrucker erst nach Jahrzehnten erreicht haben, fiel den Chemigraphen innerhalb zwei Jahren in den Schoß. Darf nun dieser Erfolg auch das Mittel heiligen? Auf keinen Fall, da der Organisationszwang unter allen Umständen gegen die Koalitionsfreiheit verstößt.

Es wurden einem bestimmten Verband 600 neue Mitglieder zugeführt. Hierunter gab es gewiß auch solche, die dem Verein aus eigener Entscheidung nicht beigetreten sein würden. Die Breitränge hat sie hineingetrieben. Für die genannten Berufe gibt es noch zwei Verbände, eine Organisation der graphischen Zeichner und eine christliche Vereinigung. Von der letzteren sagt ein Bericht in der „Graph. Presse“, dem Organ des durch den Chemigraphentarif monopolisierten Verbandes, bei Besprechung einer Lohnbewegung: „Die christliche Gewerkschaft, in welcher einige Berufskollegen organisiert sind, richtete an die Kommission ein Schreiben, wonach sie sich mit sämtlichen Forderungen einverstanden und zur Mitarbeit bei Einreichung derselben bereit erklärte.“ Trotz der hierdurch ausgesprochenen Anerkennung gewerkschaftlicher Zuverlässigkeit sind Chemigraphenmitglieder dieser Organisation in 95% aller Verwerksbetriebe ausgeschlossen. Das ist ein unhaltbarer Zustand.

Es handelt sich aber außerdem noch um die Erhaltung der Mitgliedschaft des monopolisierten Verbandes. Nach den Satzungen kann ein Mitglied ausgeschlossen werden, wenn es den gefassten Beschlüssen seiner Mitgliedschaft zuwiderhandelt oder Handlungen begeht, welche die Interessen des Vereines schädigen und den Grundgesetzen desselben zuwiderlaufen.“ Mit diesen dehnbaren Bestimmungen ist ein Mitglied den jeweiligen Machthabern einer Organisation einfach ausgeliefert. Wenn mit dem Ausschluß keine wirtschaftliche Schädigung verknüpft ist, kommt ein Mitglied, dem Unrecht geschehen ist, darüber leicht hinweg. Wenn aber der Ausschluß aus dem Verband auch den Ausschluß von 95% aller Betriebe nach sich zieht! Was dann? Wenn z. B. in einer Zehnstelle bedeutliche Beschlässe gefaßt werden, muß doch ein Mitglied das Recht haben, dagegen aufzutreten. Dann kann es aber wegen Schädigung von Vereinsthatsachen aus dem Verband ausgeschlossen werden. Ein Mitglied mit eigener Ueberzeugung ist daher zum Schwachen verurteilt, wenn es Arbeit und Brot behalten will. Die Mitgliedschaftsbeschlüsse entziehen, die dem Einzelnen seine Mitgliedschaft entweder verleiern oder sonst in Frage stellen können, beweist gerade die Geduld dieses Verbandes. Hat doch sogar ein Schiedsgericht denselben den Satz aufgestellt, daß „gehässige Angriffe“ gegen die Sozialdemokratie, deren sich ein Mitglied irgendwie schuldig macht, als gewerkschaftsschädigend betrachtet werden müssen. Weil nach den reichlich vorhandenen Erfahrungen der Ausschluß aus einer Gewerkschaft von den mannigfaltigsten Umständen abhängen kann, darf er keine Schmälerung oder Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz im Gefolge haben. Eine nachträgliche Schadloshaltung gibt es dazu in der Arbeiterbewegung im Falle eines Irrtums nicht.“

Also „gehässige Angriffe“ gegen die Sozialdemokratie gelten als gewerkschaftsschädigend und berechtigen zum Ausschluß. Was wird aber von einer Anzahl fanatisierter Genossen nicht alles als gehässige Angriffe gegen die Sozialdemokratie aufgefaßt werden? Und diese selben Leute, welche jedes Mitglied dadurch gewissermaßen unter das Parteibogme der Sozialdemokratie pressen wollen, sie machen anderen Organisationen den Vorwurf der Arbeiterzerpflüchterung und streiten ihnen die Existenzberechtigung ab. Eine erschreckende Begleit! Angesichts der ganzen Tendenz der „freien“ Gewerkschaften kann von einer Vereinheitlichung der deutschen Gewerkschaften nicht die Rede sein. Unsere Parole kann nur lauten: Möglichste Stärkung der christlichen Gewerkschaften!

Gewerkschaftliche und soziale Rundschau.

Die Hausweberei im Eulengebirge.

Die Kinder der armen Hauswebereifamilien ergreifen nur noch in ganz seltenen Fällen den Beruf der Eltern. Deshalb geht auch die Zahl der Hauswebstühle immer mehr zurück. Nach dem Bericht der schweidnitzer Handelskammer sind im vergangenen Jahre noch Hausweberei gezählt worden im Kreis Reichenbach 1493, im Waldenburger Kreis 994 und im Kreis Schweidnitz 910, zusammen 3397 gegen 2053 im Jahre 1844. Außer in diesen Kreisen gibt es noch Hausweberei in den angrenzenden Kreisen Glatz, Neutroitz und Landeshut, aber auch hier macht sich ein Rückgang bemerkbar. Man kann damit rechnen, daß mit dem Absterben der jetzigen Webereigeneration die Hausweberei ganz aufhören wird.

Die Haftpflicht der Arbeitgeber bei unterlassener Beitragsleistung zur Invalidenversicherung.

Schon wiederholt ist in der Öffentlichkeit die Frage erörtert worden, ob ein Arbeitgeber, der es pflichtwidrig unterläßt, für seinen Arbeiter die vorgeschriebenen Beiträge zur Invalidenversicherung zu verwenden, dem Arbeiter schadenersatzpflichtig ist, d. h., ob event. der Arbeitgeber dem Arbeiter diejenige Rente zahlen muß, die der letztere erhalten hätte, wenn die Beitragsleistung ordnungsmäßig und rechtzeitig erfolgt wäre. Es sind zu dieser Frage die widerstreitendsten gerichtlichen Urteile ergangen. Während die Ge-

liche der unteren Instanzen vielfach die Arbeitgeber zur Zahlung von Renten verurteilt haben, hatte das Reichsgericht bisher in zwei Fällen die Schadenersatz-Ansprüche der Beschädigten als unbegründet zurückgewiesen, ohne dabei freilich endgültige Präjudize zu schaffen. Denn in den beiden Fällen, die bis an das Reichsgericht gelangt waren, war noch nicht das Recht des Bürgerlichen Gesetzbuches zur Anwendung zu bringen.

Am 10. April d. J. hat nun das Reichsgericht in einem dritten Falle die Schadenersatz-Ansprüche des Versicherten zurückgewiesen. Zwar wird auch durch diese Entscheidung die Streitfrage insofern noch nicht endgültig erledigt, als auch hier nicht das Bürgerliche Gesetzbuch, sondern das preussische Allgemeine Landrecht der Entscheidung zu Grunde zu legen war. Indessen lag die Sache doch so, daß mit zureichender Sicherheit angenommen werden kann, daß das Reichsgericht auch diejenigen Ansprüche zurückweisen wird, die sich auf das Recht des Bürgerlichen Gesetzbuches stützen. Verklagt war der preussische Fiskus, vertreten durch ein königliches Polizeipräsidium, welcher es pflichtwidrig unterlassen hatte, für einen seiner Angestellten Marken zu verwenden. Der Schaden war also verursacht durch eine Behörde, welche selbst mitzuwirken hat bei der Durchführung des Invalidentversicherungsgesetzes, welcher insbesondere die Ausstellung der Quittungslisten obliegt. Der Klageanspruch war darauf gestützt, daß das Polizeipräsidium die weitest gehende Schuld an der Unterlassung der Beitragsleistung traf. Indessen ist der Kläger auch in diesem Falle nicht durchgedrungen. In Zukunft verlohnt es sich also nicht mehr, derartige Ansprüche im Prozeßwege zu verfolgen.

Gesetzliche Regelung der Affordarbeit.

In der juristischen Interpretation des Begriffes Affordarbeit haben sich seit Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches Unklarheiten gezeigt, die auf eine anderweitige gesetzliche Regelung hindeuten. Der allgemeinen Auffassung aus den tatsächlichen Verhältnissen heraus entspricht es, daß die Lohn- wie auch die Affordarbeit unter den Begriff „Dienstvertrag“ fällt. Meist haben auch die Gerichte diese Auffassung vertreten. Dagegen ist in juristischen Kreisen vielfach die Ansicht vertreten, daß gewisse Affordarbeiten unter den Begriff „Werkvertrag“ (nach dem B. G. B.) fallen. Besonders neigt man zu dieser Auffassung bei Kolonnenarbeiten oder sonstigen größeren Werksarbeiten, die lange Zeit in Anspruch nehmen, die besonders in Massenfabrication oft vorkommen. Der Ausschuss des Berliner Gewerbevereins hat sich nun mit dieser Frage zu beschäftigen. Aus den Kreisen der Meister war demselben der Antrag ausgegangen, bei den bestehenden Körperchaften des Reiches, Reichstags und Bundesrat, zu beantragen: „1. den Affordvertrag gesetzlich zu regeln, 2. diese Regelung im Anschluß an die Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches über den Dienstvertrag vorzunehmen, 3. insbesondere Bestimmungen über den Gruppenafford (Kolonnenvertrag) zu treffen. Der Antrag ist vom Ausschuss in seiner letzten Sitzung einer Kommission zur Vorberatung überwiesen worden. Dieser legt gleichzeitig ein Entwurf von 49 Paragraphen für ein Gesetz zur Regelung der Affordarbeit vor, über dessen Zweckmäßigkeit oder Unannehmlichkeit der Ausschuss sich äußern soll.“

Die Antragsteller weisen in der Begründung auf die Missverständnisse hin, die aus der verschiedenen Auffassung über die Affordarbeit entstehen. Das rechtliche Verhältnis des Affordarbeiters zum Arbeitgeber muß auf eine zweifelsfreie, gesetzliche Grundlage gestellt werden. Gegenwärtig ist die Rechtsprechung in dieser Hinsicht schwankend. Wenn man die tatsächlichen Verhältnisse berücksichtigt, ist kein Zweifel, daß die Affordarbeit wie die Lohnarbeit unter die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches über den Dienstvertrag fällt. Diesen Standpunkt haben auch die Gewerbevereine stets eingenommen. Die Juristen sind aber stets mehr geneigt gewesen, auf die Affordarbeiter die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches über den Werkvertrag anzuwenden, obwohl diese ihrem Sinne nach nur auf selbständige Gewerbetreibende passen. Die Folge einer solchen Auffassung ist, daß die Affordarbeiter in selbständigen Unternehmen gern gestempelt werden und dadurch Verpflichtungen für sie erwachsen, die nach dem Wesen des Arbeitsverhältnisses gar nicht oder doch nur unter Nachteilen

für den Arbeiter erfüllt werden können. Es sei auch wichtig, daß dem Arbeiter den Werkvertrag gestellten Affordarbeiter manche Vergünstigungen verlohren gehen, die ihm der Dienstvertrag sichert. Dazu gehören vor allem die Verpflichtungen, die aus der Sozialgesetzgebung für Arbeiter entstehen. Eine gesetzliche Regelung der Affordarbeit ist also im Interesse der Arbeitnehmer. Das Gewerbeamt hat in dieser Angelegenheit bereits Fragebogen hinausgeschickt, die die Ansichten und Erfahrungen einzelner Arbeitgeber und Gewerkschaftsvorstände ermitteln sollen. Die eingeleitete Kommission gebt die Arbeiten möglichst zu beschleunigen und zwar deswegen, weil der im Herbst zusammentretende deutsche Juristentag sich auch mit der Frage beschäftigen wird, ob Affordarbeit unter den Dienst- oder den Werkvertrag fallen soll. Es soll bis dahin möglichst viel Material zusammengebracht werden.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Reorganisation des Gewerbevereins christl. Bergarbeiter.

Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter hält seine zehnte Generalversammlung am 25. und 26. Juni d. J. in Oberhausen ab. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung betrifft die Reorganisation des Gewerbevereins. Die Reformvorschlüge des Vorstandes betreffen in der Hauptsache die Einführung von Ortsvereinen an der Stelle des bisherigen Ausschussmitgliedersystems, die Begründung von Ortsstellen, die Einteilung des Gewerbevereins in Agitationsbezirke zwecks Durchführung einer organisierten und systematischen Agitation, Einführung eines Beratungsausschusses, Erhöhung der Beiträge, Erhöhung des Stimmrechtes, Einführung einer Arbeitslosenunterstützung und Fixierung einer Streit- und Gemäßigten-Unterstützung. Die Reorganisation des Gewerbevereins ist schon auf der letzten Generalversammlung angeregt worden, und der jüngste große Kampf der Ruhrbergleute, sowie die starke Mitgliederzunahme hat die Notwendigkeit gezeigt, mit der Reform nicht länger zu zögern. Das bisherige System, sagt der „Kognapp“ in der Erläuterung des neuen Statutenentwurfs, nach welchem dem geschäftsführenden Ausschussmitglied in den einzelnen Annahm- oder Jahrestellen die ganze Arbeitslast aufgeladen wurde, ist unhaltbar. Mehrere Kräfte für die örtliche Verwaltung heranzuziehen, ist dringend nötig. Jede Jahrestelle soll mindestens monatlich eine Versammlung abhalten. Die Leiter der abzugrenzenden Agitationsbezirke unterstehen dem Zentralvorstand. Sie sollen Hilfsorgane des letzteren sein, um in den einzelnen Bezirken die Interessen des Gewerbevereins besser wahrnehmen zu können. Von ihrer Tätigkeit wird eine erhebliche Steigerung der Mitgliederzahl erwartet. Durch den einzuwendenden Beratungsausschuss soll den einzelnen Revieren Gelegenheit gegeben werden, bei wichtigen Anlässen über die Geschäfte des Gewerbevereins mit zu bestimmen. Durch den Beratungsausschuss hofft man, mit allen Mitgliedern stets in Fühlung zu bleiben.

Die Notwendigkeit einer Beitragserhöhung habe vor allem der Ruhrbergarbeiterstreik ergeben. Wenn je eine Bewegung die Möglichkeit starker Gewerkschaftskassen nachbildlich bewiesen habe, so sei es dieser Streik gewesen. Die preussische Berggesetzreform scheine den Bergleuten nicht das zu gewähren, was sie zu verlangen berechtigt seien. Den Bergarbeitern bleibe nichts anders übrig, als ihre Rechte den Unternehmern abzurufen. Vorgeklagen wird ein Mindestbeitrag von 30 Pf. wöchentlich. Eine Arbeitslosigkeit, die sich ohne, zur Hebung ihres Standes die unumgänglich notwendigen Mittel aufzubringen, verdienen nicht, daß ihr Los verbessert werde. Beschämend wäre es für die Bergarbeiter, wenn sie bei einem späteren Kampfe nochmals von Arbeitern anderer Berufe Unterstützung verlangen wollten, die weniger verdienen, als sie selbst. „Selbst ist der Mann!“ müsse die Losung auch auf diesem Gebiete sein. Zweifellos wird in der diesjährigen Generalversammlung, die sich neben der Reorganisation u. a. mit dem Bergarbeiter-

streik und der Berggesetzreform beschäftigen und die Verhandlungen des Vorstandes vornehmen wird, ein Werkstein in der Geschichte des Gewerbevereins aufgerichtet werden.

Dom sozial. Bergarbeiterverband.

Der sogen. alte Bergarbeiterverband veröffentlicht in der „Bergarbeiterzeitung“ seinen Jahresbericht für 1904. Die Mitgliederzahl betrage danach 80 682 gegen 69 028 im Vorjahre. Die im Geschäftsbericht für 1903 ausgesprochene Hoffnung, daß in 1904 das erste hunderttausend Mitglieder erreicht werde, hat sich also nicht erfüllt. Allerdings haben 32 000 Aufnahmen neuer Mitglieder stattgefunden, aber noch nicht 12 000 sind davon dem Verein treu geblieben. Das ist kein schöner Zustand, heißt es in dem Bericht, leider sei daran vorläufig aber nichts zu ändern. Im Jahre 1905 seien schon jetzt 64 500 Neuanmeldungen eingegangen, die fast ausschließlich aus dem Ruhrrevier stammen. Öffentlich fliegen davon nicht allzu viel wieder aus, meint der Bericht. Die Zunahme der Mitgliederzahl wird als „recht befriedigend“ bezeichnet. Zahlreiche Bergleute hätten dem Verband den Rücken gekehrt, als man sich anschickte, die Beiträge zu erhöhen. „Zimmerhau muß das die Stürmer, die die Beiträge so ganz gewaltig und plötzlich erhöhen wollen, zum Nachdenken veranlassen. Denn wir müssen wohl oder übel unsern Ausbau so vorfristig gestalten, daß die Erhöhung nicht so schnell und nicht ohne Gegenleistung vorgenommen wird, damit sich auch gleichgültige und ängstlich Kameraden nicht daran stoßen und dem Verband wieder den Rücken kehren.“ Von den 80 682 Mitgliedern entfallen auf das Ruhrrevier 48 132, auf Brandenburg 2200, auf Oberschlesien 1939, auf Niederschlesien 4401, auf das Magdeburger-Parzer Becken 1550, auf Ost-Weisenburger-Gebirge 1090, auf Altenburg 548, auf Thüringen-Franken 500, auf Braunschweig-Hannover 951, auf das Wurm- und Saarrevier 535, auf Bayern 1357, auf das Königreich Sachsen 8000 und auf Schaumburg-Lippe-Hessen-Rassel 1398. Im Ruhrrevier wurden trotz umfangreicher Agitation nur 8021, in Oberschlesien 1100 Mitglieder gewonnen. In Niederschlesien wurden 750 neue Mitglieder gewonnen, dagegen hat der Verband im Magdeburger Revier Mitglieder verloren. Im Wurm- und Saarrevier konnte der Verband Fortschritte nicht machen, ebenso wenig in Wippen und Herten; in Oberbayern hat er Terrain verloren. Zur Agitation wurden 35 552 M. ausgegeben, gegen 18 551 im Vorjahre. Dieser großen Ausgabe gegenüber ist der Fortschritt des Verbandes als ein recht bescheiden zu bezeichnen. Bei ruhiger, zielbewusster Tätigkeit wird es dem Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter nicht unmöglich sein, den alten Verband an Mitgliederzahl zu überflügeln.

Der Zentralverband christlicher Bauhandwerker.

hat in dem Jahre 1903/04 eine sehr günstige Entwicklung durchgemacht. Am besten zeigt sich dies an den Kassenerhaltungen. Im Jahre 1899, dem Gründungsjahre des Verbandes, hatte derselbe eine Reineinnahme von 1034 M., 1900 von 23 586 M., 1901 von 39 166 M., 1902 von 48 055 M., 1903 von 78 931 M. und 1904 190 540 M. Der Kassenerhaltungsstand am Jahresabschluss 1904 beträgt 70 037,69 M. Den Hauptaufschwung nahm der Verband in den Jahren 1903/04, wogegen die drei vorhergehenden Jahre weit zurückblieben.

Die Ausgaben zeigen in zehlfacher Weise, daß der Verband die Verwirklichung seines Zieles ernst genommen hat. An Unterstützungen wurden 123 127,97 M. verausgabt. Den Nischenanteil davon nimmt die Streit- und Gemäßigtenunterstützung mit 118 379,68 M. in Anspruch. Diefen Posten zeigt, daß der Verband in Vertretung der wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder auch den Kampf, wenn dieser notwendig war, nicht scheut hat.

Die Mitgliederzahl stieg von 3939 im ersten Quartal 1903, auf 14 021 im vierten Quartal 1904. Augenblicklich dürfte der Verband die Mitgliederzahl von 20 000 überschritten haben. Im Jahre 1904 wurden 13 051 Mitglieder aufgenommen und 502 traten aus anderen Verbänden über. Die

Wie es kam, daß sich die Heimthaler Textilarbeiter organisierten.

Eine Skizze von W. R.

Das Dörfchen Heimthal liegt ziemlich abgelegen. Vor einem Jahrzehnt wanderten die dortigen Textilarbeiter noch zu Fuß nach der etwa vier Stunden entfernten Kreisstadt zu. „Narren“ ihrer auf dem Handfuhr gewohnten Straße. Doch wurde auch Heimthal eines Tages der „Kultur“ erschlossen. Eine Firma in der Stadt ließ in Heimthal eine große Fabrik bauen und verlegte ihren ganzen Betrieb dorthin. Jetzt begann für die Heimthaler Arbeiter ein ganz anderes Leben. Die Handfuhr wurde im Keller oder auf den Speicher plaziert, und die Weber gingen zur Fabrik. Aber auch für die Frauen und Kinder war reichliche Arbeitsgelegenheit vorhanden. Zwar bekamen die vordem so notwendigen Ruben und Mädchen jetzt sehr blaue Gesichter durch den ungewohnten Aufenthalt in den Fabrikräumen, aber den Verdienst der Kinder konnten die Eltern doch nicht entbehren, zumal die Firma mit Rücksicht auf die Konkurrenz nur sehr niedrige Löhne zahlen konnte. Aus dem gleichen Grunde konnte an eine Verlängerung der 11-stündigen Arbeitszeit auch nicht gedacht werden.

Das haben die Heimthaler Arbeiter auch ein. Zwar waren sie sich nicht recht klar darüber, was die Konkurrenz eigentlich für ein Ding sei, aber der Betriebsleiter hatte es doch gesagt, und damit gaben sie sich zufrieden. Nicht aber der Weber Dämel; dieser wollte auf alle Fälle genaueres über die „Konkurrenz“ erfahren. Dazu bot sich ihm denn auch bald Gelegenheit. Als er eines Tages dem Meister Bagig einen Korb besonders feiner Probeappell in Haus brachte, seine Frau hatte auch einen kleinen Schinken beigelegt, da nahm er sich ein Herz und fragte mit hüftiger Miene: „Meister, was ist es eigentlich mit der Konkurrenz?“ worauf ihm der Meister im vertraulich wohlwollenden Tone antwortete: „Die Konkurrenz, das ist eben die Konkurrenz.“ Damit gab sich Dämel denn auch zufrieden. Es hatte sich bei den Arbeitern in Heimthal sehr schnell die Gewohnheit eingebürgert, den Meistern von den Erträgen des Döb- und Gemüsegartens eine Probe zu schicken, und die Meister sahen diese Anerkennung für ihre wohlwollende Behandlung gern. Wurde durch diese Probeleistung das gute Einvernehmen zwischen Arbeiter und Vorgesetzten doch so recht zum Ausdruck gebracht. Ganz besondere Anerkennung fanden stets die Proben vom „frisch geschlachteten“.

Die Frucht und Ordnung in der Fabrik wußte man aber auch trotz des besten Einvernehmens aufrecht zu erhalten. Auf den Wochenmarkt der Anfangsprobe wurde das Fabrikator geschickt, wer später kam, wurde bestraft. Auch auf gute Ware wurde peinlich gesehen. Mit Rücksicht auf die „Konkurrenz“ mußten auch die kleinsten Fehler empfindlich bestraft werden. Auch hierfür hatten die Heimthaler Arbeiter genügend Verständnis. So war denn das gute Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter in Heimthal das denkbar beste. Diese Tatsache wurde vom Meister Bagig am Stammtisch in der „goldenen Löwen“ gebührend hervorgehoben. — Jahre ver-

gingen. Die Ruben waren zu Rämmern mit gebogenem Rücken und tiefstehenden Augen herangewachsen, die Mädchen zu bleichen, tränkenden Jungfrauen.

Da wäre das friedliche Verhältnis in Heimthal! Wüßte! Wüßte! beinahe getrübt worden und zwar auf folgende Weise. Ein Arbeiter aus der Kreisstadt war auf der Heimthaler Fabrik in Arbeit getreten. Schon nach einigen Tagen hatte er sich an verschiedene Arbeiter herangewandt und hatte ihnen etwas vorgelesen vom „Verband“ und von „Missständen in der Fabrik“. Die Arbeitszeit hatte er als zu lang, die Löhne als zu niedrig bezeichnet. Das Geschenke-machen an die Meister hatte er sogar als Liebedienerei und Speichelleckererei bezeichnet. Es sollte aber noch ärger kommen. Am folgenden Montag brachte er heimlich mehreren Weibern einen „Christl. Textilarbeiter“ zu. Das schlug dem Fuß den Boden ein. Kaum war der Betriebsleiter anderen morgens in seinem Bureau, so wurden ihm drei Exemplare des „corpus delicti“ unterbreitet. Das Schicksal des „fremden Heizers“ war damit besiegelt. Er bekam auf der Stelle die Kündigung. Nach einigen Tagen war er dem ganzen Dorfe als Aufwiegler und Friedenstörer bekannt. Am Stammtisch zum „goldenen Löwen“ sprach man an den nächsten Abenden von nichts anderem mehr. Als aber der „Heizer“ wieder aus dem Dorfe entfernt war, beruhigten sich die Gemüter allmählich wieder. Um aber das gute Einvernehmen der Firma mit ihren Arbeitern auch öffentlich zu dokumentieren, veranstaltete die Firma ein Fabrikfest mit Freibier. Da ging es hoch her. Weber Dämel war von den Arbeitern zum Sprecher gewählt. Außer einer Ansprache bestand seine Aufgabe im Vortragen eines Prologs, den ihm der poetisch veranlagte Buchhalter aufgeschrieben hatte. Wir müssen leider darauf verzichten, den warmempfindlichen Prolog hier wiederzugeben, wollen aber unsern Kollegen und Kolleginnen wenigstens die erste Strophe nicht vorenthalten; diese lautet:

In Heimthal, da steht 'ne Fabrik,
Da herrscht zu unser aller Glück
Ein gutes Einvernehmen —
Ja — nehmen.

Der Herr Betriebsleiter hob auch in seiner Ansprache das gute Einvernehmen hervor und betonte, daß die Firma alles für die Arbeiter tue. Alle waren gerührt. Frau Dämel wüßte sich mit dem Bissel ihrer Schürze über die Augen. Am andern Tage brachte das Heimthaler „Intelligenzblatt“ einen langen Heizerlied.

Kurze Zeit nachher sah sich die Firma wieder durch die Konkurrenz gezwungen, auf sämtlichen Arbeiten den Lohn um 20% zu kürzen. Diese Bekannmachung wirkte zuerst auf die Arbeiter lähmend. Dann aber wurden, zuerst vorzüglich, Stimmen dafür laut, daß sich die Arbeiter unumgänglich mit dieser Lohnreduktion zufrieden geben könnten, da der bisherige Verdienst ja kaum notwendig zum Leben ausreichte. Wüßte! mal von einer auf den Einfall, daß der „fremde Heizer“ damals mal ein Fabrikfest veranstalten sollte und — morgen Abend Fabrikversammlung, so gütig es wie ein Lausener durch die Fabrik. Aber man brauchte da einen Sprecher. Weber Dämel war dazu nicht zu gebrauchen,

dazu war er zu Wirklichkeit zu dämlich. Flugs wurde dem „Heizer“, dessen genaue Adresse nichtwüßigweise mehreren Arbeitern bekannt war, eine Depesche geschickt, deren Inhalt lautete: „Morgen Abend Fabrikversammlung, unbedingt kommen!“

Der „Heizer“ war pünktlich zur Stelle. Er machte die Heimthaler Arbeiter auf das verkehrte ihres bisherigen Verhaltens aufmerksam. „Wollt Ihr eure traurige Lage verbessern“, so schloß er seine Ausführungen, „so müßt Ihr treue und opferwillige Gewerkschaftler werden und bleiben.“ Seine Worte fielen auf fruchtbaren Boden, alle Arbeiter und Arbeiterinnen schlossen sich dem Verbande an.

Die Firma aber sah sich durch die entschiedene Stellungnahme ihrer Arbeiter veranlaßt, von der geplanten Lohnverlängerung Abstand zu nehmen. Während der folgenden acht Tage fehlte Meister Bagig regelmäßig am Stammtisch zum „goldenen Löwen“. Am ersten Abend jedoch, als er kaum seinen gewohnten Platz wieder eingenommen und die freundliche Wirtin sein Stammtisch vor ihm hingestellt hatte, da schied er von seinem entsetzt lauschenden Tischnachbarn die Schreien der großen französischen Revolution und kam zu dem Schluß, daß die Heimthaler Arbeiterbewegung nur das Vorbild einer großen Weltrevolution sei.

Der Verdruß des Meisters Bagig steigerte sich noch, als ein Weber ein Schwein geschlachtet hatte und er (der Meister) — ganz gegen die bisherige Gewohnheit — nicht einmal ein Döbchen des Vorkümmers zu sehen bekam. Aber nicht alle Arbeiter hatten den „Ordnungssinn“ gänzlich verloren. Mehrere waren ihm treu ergeben geblieben. Diese lehrten denn auf sein Einreden hin dem Verbande wieder den Rücken. Die Ausgetretenen aber mühten es den anderen Arbeitern sagen, daß der Verband jetzt keinen Zweck mehr für sie habe. Die Firma werde jetzt den Lohn nicht mehr herunter setzen und sie könnten den Verbandsbeitrag sparen. Durch derartige Redereien ließen sich immer mehr Arbeiter bewegen, aus dem Verbande auszutreten. Nur einige blieben ihm treu, und diese wurden als Heizer und Aufwiegler vertrieben.

Inzwischen wurden die Arbeitsverhältnisse immer trauriger. Zwar wurde der Lohn nicht direkt gekürzt, dazu hatte die Firma zu üble Erfahrungen gemacht. Dafür wurde das Strafsystem aber bedeutend verschärft. Auch wurde das Material immer schlechter. Meister Bagig triumphierte. Die Geschenke für ihn begannen wieder reichlich zu fließen. In Heimthal war wieder Ruhe und Ordnung eingezoogen. Von der geplanten Anstellung eines zweiten Schutzmannes für Heimthal, die der Betriebsleiter in seiner Eigenschaft als Gemeindevorsteher warm befürwortet hatte konnte Abstand genommen werden.

Ein Jahr war vergangen. Da wurden die Heimthaler Arbeiter durch ein neues Vorkommen aus ihrer Ruhe aufgerüttelt. Im Kreisblatt war folgende Annonce zu lesen: „Unsere in Heimthal gelegene, in Betrieb befindliche Weberei, verbunden mit Spinnerei, Färberei etc. ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Billige und gefügige Arbeitskräfte sind genügend vorhanden.“

Zahl der Verwaltungsstellen stieg von 94 am Jahresabschluss 1902 auf 233 am Jahresabschluss 1904.

Der Verband hat am 24. und 25. April seine Generalversammlung in Braunschweig abgehalten, auf deren Verlauf wir noch zurückkommen werden.

„Freie“ Gewerkschaften und — Oftern.

An den Hauptfesttagen des Christentums bringen auch die Blätter der „freien“ und „neutralen“ Gewerkschaften in der Regel Festschriften. Nicht als ob sie etwa die Leser mit dem Geist dieser christlichen Festtage durchdringen wollten, nein, die „freien“ Gewerkschaften kennen nur die Freiheit, die sie meinen. Und die richtet sich in erst sozialdemokratischer Weise gegen die Grundanschauungen des Christentums. So benutzt denn die Presse der „freien“ die Festtage auch nur, um das Christentum, sein Lehren und Wahrheiten in den Kot zu ziehen. Am tollsten hat es in dieser Beziehung von jeher der „Grundstein“, das Organ des „freien Maurerverbandes“, getrieben. Der „Grundstein“ hat für das Christentum nur P a ß, S p o t t und P o h n, und auch in seiner diesjährigen Ofternummer treibt er's in seiner Freisheit wieder weit. Es heißt da u. a.:

„Alle theologischen Heilswahrheiten“, auch die Lehre von der „christlichen Liebe“ und „Barmherzigkeit“, haben stets dem Bemühen gehiebt, die Fortentwicklung des Menschengeistes zu fördern und zu verhindern. Die auf Erlösung hoffenden Scharen der Armen und Elenden und Unterdrückten verwies der Dogmentext auf das „bessere Jenseits“, ihnen zugleich die Lehre von der „Eugenik“ der Entzögerung, der Duldung und der Unterwerfung spendend.

„Sterben kann die Menschheit nicht, um wie der „Heiland“ der christlichen Sage vom Tode zu erlösen zu neuer Herrlichkeit. Aber das Leben der Völker ist ein permanenter Umwandlungs-, Fortschritts- und Verjüngungsprozess mit einem periodischen Aufsteigen, einer siegreichen Erhebung der Vernunft und des Geistes der Humanität gegen die Macht des Alten. Der Bekämpfer und Verfechter dieses Geistes ist in unseren Tagen der demokratische Sozialismus.“

Der Ofterartikel des „Grundstein“ frohrt von ähnlichen Krafttönen und Verunglimpfungen des Christentums. Die Arbeiter, welche noch einen Funken religiöse Ueberzeugung im Leibe haben, können gegen ein solches Gebahren der Gewerkschaftspresse nicht laut genug protestieren. „Frei“ will diese Gewerkschaftsrichtung sich nennen, aber sie ist eingengt wie keine andere, umklammert von der religionsfeindlichen Sozialdemokratie.

Streiks- und Lohnbewegungen.

Differenzen in Bocholt.

Zwischen der Firma Gebr. Braunschweig nach Wehker und ihren Weibern bestehen seit längerer Zeit Lohn-differenzen. Summe schon war diese Firma bei den Arbeitern wegen der Höhe der dort gezahlten Lohnsätze nicht gerade beliebt. Trotzdem hat sie vor einigen Jahren die Löhne noch weiter reduziert. Andere Firmen am Ort haben verschiedene Artikel eingehen lassen, weil sie die Konkurrenz der Firma Braunschweig nicht aushalten konnten. Die Arbeiter, die sich inzwischen fast alle organisiert hatten, glaubten nun, nachdem der Geschäftsgang äußerst flott geworden war, einen höheren Lohn beanspruchen zu können. Die bisher verdienten Durchschnittslöhne reichten kaum aus zu einer einigermaßen anständigen Lebenshaltung. Es wurde deshalb eine 8-10%ige Lohnerhöhung gefordert. Auch soll das Material auf Material vergütet werden. Diese Forderungen wurden von der Firma, die hier und da kleine Lohnaufbesserungen vornahm, abgelehnt. Daraufhin haben am Samstag mit Zustimmung des Zentralvorstandes sämtliche Weber die Kündigung eingereicht. Von den ca. 130 Webern gehören

Eine nervöse Unruhe hatte sich der Arbeiter bemächtigt Gruppenweise diskutierten sie nach Feierabend über den Inhalt der betreffenden Annonce. Meister Wapig suchte nach Kräften die Gemüter zu beruhigen. „Leute, kaltes Blut“, so lautete seine Redensart, die neuen Herren werden mit derselben Sorgfalt über Euer Wohl wachen, wie die jetzigen. Meister Wapig aber predigte tauben Ohren. Ein „Organisierer“ sagte gerade heraus: „Jahrelang hat man unsere Arbeitskraft aufs äußerste ausgenutzt, und jetzt will man sie wie einen Saft Getreide verschandern.“

Wieder ging der Ruf von Mund zu Mund: Verband, Verband! Wieder bekam der Heher in der Kreisstadt Nachsicht: „Schleunigst nach Heimthal kommen, Organisation gründen.“ Diesmal hatte es der „Heher“ aber nicht so eilig. Auf der anberaumten Fabrikversammlung war er überhaupt nicht anwesend, sondern hatte nur folgendes kurze Schreiben geschickt:

„Ich habe darauf verzichtet, persönlich zu erscheinen. Ihr verdient durch Euer Verhalten die Behandlung, über die Ihr Euch jetzt beklagt. Der Verband leistet gern Verzicht auf solche Mitglieder, die sich des Verbandes nur in der Stunde der Not erinnern. Soll der Verband für Euch eintreten, dann zeigt mal erst, daß Ihr das auch verdient, indem Ihr dem Verbands in guten und bösen Tagen treu bleibt.“

Zuerst machten die Versammelten lange Gesichter. Dann ergriff der Weber Dämäl das Wort, um seine Enttäuschung über ein solches Schreiben auszusprechen. Wozu sei dann der Verband da, so meinte er, wenn er nicht helfen wolle, wenn man ihn ruft.

Man wurde aber von mehreren Organisierten, unter dem Befehl der übrigen Anwesenden, gehörig heimgeleuchtet. Die Versammlung beschloß, einmütig dem Verbands beizutreten und erst dann seine Hilfe in Anspruch zu nehmen, wenn man durch treue und opferwillige Mitgliedschaft bewiesen habe, daß man dieser Hilfe würdig sei. Und so geschah es. Die Heimthaler Arbeiter sind makere Verbandsmitglieder geworden. Auch die Ansicht des Webers Dämäl — den wir von nun an bei seinem richtigen Namen R-r nennen wollen — hat einer besseren Einsicht Platz gemacht; er beiseit heute das Amt eines Vertrauensmannes.

Kurze Zeit nach den geschiederten Vorkommnissen ging die Fabrik in andere Hände über. Mit der „billigen und willigen“ Arbeitskraft in dem vom vorigen Besitzer gemeinten Sinne wurde es aber nichts. Die Arbeiter legten durch den Arbeiterausschuß dem neuen Firmeninhaber eine wohlbegründete Lohnforderung vor, und derselbe besaß auch genug sozialpolitischen Verstand, die gerechten Forderungen der Arbeiter zu bewilligen. Zugleich mit der Lohnerhöhung wurde auch die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt.

Gerade unter den neuen Arbeitsbedingungen ist die Heimthaler Fabrik konkurrenzfähiger geworden wie je zuvor. Als eines Tages der Vorfall zu dem neuen Besitzer gegenüber sagte, daß die Arbeiter ganz rebellisch geworden seien, da antwortete dieser mit seinem Lächeln: „Sie irren ganz gewaltig, mein Lieber! Wir haben in Heimthal in der Tat billige und willige Arbeitskräfte gefunden. — Meister Wapig hätte wohl sehr häufig ob der gedärbten Verhältnisse — es ging nicht mehr soviel „Zuschuß“ bei ihm ein — das Haupt, aber in der Regel sah man ihn jetzt eine Stunde früher auf dem Wege zum „goldenen Löwen“.

über 100 unserm Verband an, 15 sind im „deutschen“ Verband organisiert und 11 sind Mitglieder der „Unitas“ (Christl. Textilarbeiterverband Hollands). Hoffentlich gelingt es, die gerechte Sache der Arbeiter zum Siege zu verhelfen.

Weitere Differenzen bestanden bei der Firma Johann Borger's (Wattfabrik). Schon im vorigen Herbst war es uns möglich, dort eine bessere Lage der Ueberstunden zu erzielen. Zu einer Verkürzung der Arbeitszeit wollte sich jedoch die Firma nicht verstehen. Es wurde nun erneut die Forderung erhoben, die tägliche bisher elfstündige Arbeitszeit um eine Viertelstunde und an den Samstagen um 1 1/2 Stunden zu verkürzen, bei Weiterzahlung des Lohnes. Die Arbeiter sind alle im Tagelohn beschäftigt. Erst nachdem dem Arbeitern die Genehmigung zur Kündigung seitens unseres, dort allein in betracht kommenden Verbandes erteilt worden war, bequemt sich die Firma den Arbeitern an den Samstagen um 5 1/2 Uhr Feierabend zu geben, bei Weiterzahlung des Lohnes. Die Arbeiter waren mit diesem Angebot zufrieden, und die Kündigung fand deshalb nicht statt. Jedemfalls sehen es viele unorganisierte Arbeiter doch wohl nun bald ein, daß es keinen wirksameren Vertreter der Arbeiterinteressen am Orte gibt, als den Verband.

Groven.

Bereits über vier Wochen sind die Arbeiter der Firma H. Vieberlack u. Cie. im Ausstand und noch immer haben keine Verhandlungen stattfinden können. Weder mit dem Bezirksvorsitzenden noch mit dem Arbeiterausschuß will Herr Vieberlack verhandeln. Wohl wurde dem letzteren erklärt: „Euch sechs stelle ich überhaupt nicht mehr ein!“ Dabei haben diese sich nichts mehr wie die anderen zu schutzen kommen lassen und nur mit gekündigt. Einschüchtern lassen sich die Arbeiter aber nicht. Ganze zwei Arbeitswillige haben einige Tage bei der Firma gearbeitet. Einer wurde von der Landstraße mitgenommen, aber er war es in zwei Tagen leid. Ein anderer kam von Coesfeld und hatte dort bei Beendigung der Aussperrung die Forderung ausgeprochen, die Arbeit solle nicht eher wieder aufgenommen werden, bis der letzte Arbeitswillige aus den Fabriken entfernt sei. Und hier fiel er den kämpfenden Brüdern in den Rücken. Trotzdem kam auch dieser zur Einsicht und hat nach acht Tagen die Fabrik wieder verlassen. Der Gewerbeamt hat schon zweimal versucht, Herrn Vieberlack zu Verhandlungen zu bewegen, ohne Erfolg. Wohl hatte Herr Vieberlack am Samstag, den 22. d. s. dem Herrn mehrere Arbeiter namhaft gemacht, mit denen er die Sache besprechen wolle, nur nicht mit den von den Arbeitern gewählten Vertretern. Selbstredend wurde dieses abgelehnt, denn die Arbeiter bestimmen ihre Vertreter selbst. Ein Ende des Kampfes ist nicht abzusehen. Die Arbeiter werden aber einig bleiben, bis die Firma befriedigende Zugeständnisse macht. Nichts wird instande sein, sie unents zu machen. Dann wird auch früh oder spät die Firma nachgeben müssen. Sie kann die Forderungen der Arbeiter erfüllen, wenn nur der Wille vorhanden ist. Bis dahin haben die Arbeiter Zeit und vertrauen auch auf die Kollegialität der übrigen Arbeiter.

M. Gladbach.

Die Weber der Firma Hans und Kaufmann reichten am Samstag mit Genehmigung des Zentralvorstandes die Kündigung ein. Dies gab der Firma Veranlassung, auch die Hilfsarbeiter mit Ausnahme von drei Jüwernerinnen ebenfalls zu kündigen! Die Weber verlangen eine Lohnerhöhung, welche sich in bestehenden Grenzen bewegt. Die Firma hat sich, nachdem die Verbandsvertreter eine Verhandlung mit ihr gehabt hatten, ein minimales Zugeständnis (2 1/2 %) gemacht, auch dies noch nicht auf alle Artikel. Mit diesem konnten sich die Weber aber nicht zufrieden geben, weil die Löhne zu sehr von denen der Konkurrenz abweichen.

Differenzen in Hershfeld.

In Hershfeld, wo nach langem Arbeiten unsere Organisation in erfreulicher Weise erstarkt ist, beschloßen die Weber der Firma Realing eine zeitgemäßere Lohnberechnung zu beantragen. Auch einige andere Wünsche wurden mit eingefochten. Ein Vertreter unseres Verbandes hatte mit den Vertretern der Firma eine mehrstündige Unterredung, in der die Forderungen durchberaten wurden. Eine bindende Zusage wurde nicht erteilt. Sehr verwunderte man sich seitens der Firma, daß die Arbeiter ihre Angelegenheiten dem Verbands übertragen, da doch ein Ausschuß bestünde. Das ist an sich richtig, jedoch war der Ausschuß bisher immer der Meinung gewesen, daß seine Kompetenz nicht gerade so weit ging. Schon verschiedene Male hatte sich derselbe auf das Gebiet der Lohnfrage begeben, aber seine Erfahrungen waren dergestalt, daß er zu dem Resultate kommen mußte, in Lohnangelegenheiten könne er nichts ausrichten. Da nun seitens der Betriebsleitung versichert wurde, daß dieses ein schwerer Irrtum sei, der Ausschuß nicht allein das Recht, sondern die Pflicht habe, alle Angelegenheiten der Fabrik den Chefs zu unterbreiten, so machte der Ausschuß von dieser Aufforderung Gebrauch. Kleinere Erfolge waren gleich zu verzeichnen, und den anderen, schriftlich überreichten Forderungen sagte man wohlwollende Berücksichtigung zu. Da dieselbe ziemlich einschneidender Natur wären, mußte jedoch zu bindenden Beschlüssen erst die Rückkunft des abwesenden Chefs, die in Wäde erfolgte, abgewartet werden. Hoffentlich wird der Ausschuß guten Erfolg haben. Jedenfalls kann es dem Verbands nur angenehm sein, wenn bestehende Differenzen auf gütlichem Wege beigelegt werden.

Ein Ausstand von Hauswebern,

die noch auf ihrem Handstuhl klappern, gehört heutzutage zu den Seltenheiten. Einen solchen haben wir jetzt zu verzeichnen in Hershfeld, einem ca. 4000 Seelen zählenden Orte in der Pfalz. Wer diesen Ort zum ersten Male sieht, erhält zunächst den Eindruck, daß hier nur ein glücklicher Menschenschlag wohne. Keine gewaltigen Fabrikfabriken ragen zum Himmel. Die Handweberei ist der vorwiegendste Erwerb und können sich die Angehörigen deselben zum guten Mittelstande rechnen. Neben der Landwirtschaft besteht noch Tabakindustrie, die mehrere hundert Arbeiter beschäftigt. Dann ist noch die Textilindustrie vertreten mit einer Firma. Dreißig Handweber arbeiten für dieselbe. Diese sind alle unserm Verbands angegeschlossen. Schlimmere Zustände inbetreff der Bezahlung wie bei diesen, bestehen sicher nicht in dem verrufenen Eulengebirge. Der Inhaber der einzigen Firma, der den schönen Namen „Ergel“ führt, macht diesem Namen nichts weniger wie Ehre, denn er hat es verstanden, die Löhne so zu regulieren, daß bei zehnstündiger Arbeitszeit die Arbeiter 1,20 Mk. bis 1,30 Mk. verdienen. Dabei hat dann, um diesen Lohn zu erreichen, außer angestrengtester Selbsttätigkeit der Arbeiter, noch deren Familie mitzuarbeiten durch Spulen usw. Hergestellt werden verschiedene Arten Zwillich und Trillich, grobe und feine Pferdebeden, leinene Strohhüte, Handtuchgebild, einfache Handtücher und Säcke aus Segeltuch ohne Maß. Die Arbeiter der Tabakindustrie sind gut organisiert und haben durch die Organisation schon recht hübsche Vorteile errungen. Dies hat auch die Textilarbeiter veranlaßt, denselben Weg zu gehen, um ihre Löhne in ganz bescheidener Weise aufzubessern. Als nun gelegentlich einer Agitationsstunde Kollege Schaffrath von der Zentrale hierher kam, traten die Leute geschlossen mit der Bitte an ihn heran, doch den Versuch hierzu zu

machen. Man wollte nicht einmal das früher Verdiente zurück haben, nein, nur etwas sollte gefehlen. Es wurde dann auch eine dementsprechende Auffstellung gemacht. Hier zeigte sich die Art des Verfahrens des Herrn Ergel bei Festlegung der Lohnsätze so recht. Der eine Arbeiter erhielt 4 Pf. pro Meter weniger als die anderen, bei derselben Arbeit. Weil Sie ein guter Weber sind, erhalten Sie schon pro Meter soviel mehr als die anderen, aber behalten Sie das für sich“, so sprach Herr Ergel, wenn jemand sich über zu geringen Verdienst beklagte. Diese Laune hat jahrelang angehalten. Am 14. cr. wurde der Vorstand der Ortsgruppe mit dem Kollegen Schaffrath vorstellig. Nach Bekanntgabe des Grundes der „Vorstellung“ redete Herr Ergel den Kollegen Schaffrath wie folgt an: „Beweisen Sie mir mal, daß Sie derjenige sind, als den Sie sich hier vorgestellt.“ Welche Legitimation er haben wollte, damit rückwärts der Herr Ergel nicht heraus, Sie sind wohl hierhergekommen, um mich kaputt zu machen“, war seine stete Entgegnung. Kollege Schaffrath wies ihn, wenn er nicht mit ihm verhandeln wolle, an seinen Ausschuß, der ihm doch bekannt sei. Als aber dieser dieselben Ausführungen machte, jagte Herr Ergel: „Verhandeln tu ich nicht mit Euch, Ihr habt Euch ja einen Sprecher gewählt.“ Da absolut nichts zu erreichen war, empfahl sich die Deputation. Die andern Kollegen, welche auf den Beleid des Herrn Ergel warteten, waren so empört über seine Handlungsweise, daß sie erklärten, für Herrn Ergel nicht mehr arbeiten zu wollen unter solchen Umständen. Herr Ergel wird also für seinen prachtvollen, halbfertigen Neubau, indem die Fabrikation später betrieben werden soll, sich nach neuen Arbeitern umsehen müssen, falls er nicht den bessern Weg einschlägt und sich mit seinen Leuten verständigt. Vor Zugung braucht bei solchen Löhnen wohl nicht gewarnt zu werden.

Zell i. W. (Baden).

Wegen Maßregelung dreier Kollegen und zweier Kolleginnen wegen ihrer Zugehörigkeit zur christlichen Gewerkschaft wurde auf den 9. April eine große Protestversammlung einberufen, zu welcher die gesamte Arbeiter- und Bürgerchaft von Zell eingeladen war. Der große Saal in der Pfisterstraße war voll besetzt und mögen wohl über 500 Personen anwesend gewesen sein, die sich aus allen Ständen rekrutierten. Kollege Fischer-Mühlhausen referierte über das Thema: „Unternehmerwillkür und Arbeiterrechte.“ Das unsoziale Verhalten der Firma wurde einer Kritik unterzogen und die Bestrebungen der Arbeiter als gerecht bezeichnet. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Kündigungen im Interesse des sozialen Friedens zurückgenommen und den Arbeitern in Rücksicht des sozialrechtliches Schwierigkeiten bereit würden. (Siehe vor. Nr.) Diese Resolution wurde nun von der hiesigen Ortsgruppe der Firma unterbreitet, worauf die Antwort erteilt wurde, daß der Herr Direktor verweist sei und eine Entscheidung erst nach seiner Rückkehr erfolgen könne. Zum Erstaunen der Arbeiterchaft erfuhr dieser einige Tage nachher durch die Presse, daß die Kündigungen wegen „schwerwiegenden Konsequenzen nicht mehr rückgängig gemacht“ werden könnten. Die Arbeiter hielt man einer Antwort nicht würdig, trotzdem die Versicherung abgegeben worden war, daß es aufrechtiges Bestreben der Geschäftsleitung sei, die Arbeiter zu ehren und zu achten und für ihre Beschwerden stets eine offene Tür vorhanden sei. Darauf wurde eine abermalige Versammlung einberufen, um Stellung zu nehmen zu diesem Beschlusse der betreffenden Firma. Bezirksvorsitzender Kammerer wies darauf hin, daß in Zell nur durch eine feste Organisation in Zukunft solche Maßregelungen verhindert werden könnten und ermahnte die Anwesenden, auf diesem Gebiete besonders lebhafte Tätigkeit zu sein. Auch von anderen Rednern wurde der Wunsch ausgesprochen, daß in der Agitation mehr geleistet werden solle. Eine Resolution, welche es den Arbeitern zur Pflicht macht, mit allen Mitteln darnach zu trachten, die Organisation zu festigen und auszubauen, um in Zukunft jeden Eingriff in die Arbeiterrechte energig zurückweisen zu können, wurde einstimmig angenommen. In beiden Versammlungen wurde auch eine große Anzahl neuer Mitglieder aufgenommen, so daß die hiesige Ortsgruppe gerade durch die Maßregelungen bedeutend erstarkt ist. Man hat also wieder einmal bei dem Schlage nach der Organisation daneben gehauen.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Barmen. Da unsere monatliche Mitgliederversammlung am 22. April des Ofterfestes wegen ausgefallen ist, werden die hiesigen Kollegen dringend erucht, in der am Samstag den 28. Mai, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Parlamentstr. 3. stattfindenden stellvertreterversammlung zu erscheinen. Kollege Köhling-Diffelhof wird in dieser Versammlung über ein interessantes Thema einen Vortrag halten. Kollegen! erscheint recht zahlreich in dieser Versammlung, damit es nicht immer heißt: „Die stärkste der dem hiesigen Ortskartell angeschlossenen Ortsgruppen ist am schlechtesten vertreten.“ Wo wollt Ihr das Material zur Agitation hernehmen, wenn Ihr nicht in die Versammlungen kommt?

Von Mitgliedern anderer Bezufe wird man oft auch auf Mißstände in den Fabriken aufmerksam gemacht, wo auch Kollegen unserer Ortsgruppe arbeiten, aber in den Versammlungen zu erscheinen, damit diese Mißstände einmal besprochen werden, das halten die betreffenden Kollegen nicht für nötig.

Oder man reißt Forderungen an die Firma ein, ohne den hiesigen Vorstand vorher davon zu verständigen, wie es letzthin wieder der Fall war. Diesen Kollegen möchten wir ganz entschieden raten, sich strikte an den Wortlaut des Statuts zu halten, denn der Verband kann die Rechte der Verbandsmitglieder nur dann wahrnehmen, wenn die Mitglieder auch ihre Pflichten erfüllen. Also noch einmal, Kollegen, erscheint besser in unseren Versammlungen und besonders zahlreich in der Versammlung am 13. Mai.

Vorghoff. Bevor unsere sehr gut besuchte Mitglieder-versammlung am 16. April eröffnet wurde, gelangte ein Schreiben des Vertreters unseres Wahlkreises in den Parlamenten, Herrn Wütschke'scher Herold, zur Verlesung. Besagtes Schreiben war auf die Zustellung der auf der öffentlichen Versammlung vom 19. März gefassten Resolution, betreffend „die nächsten Forderungen der Arbeiter an die sozialpolitische Gesetzgebung“ eingelaufen. Laute Zustimmungsbewegungen wurden nach Verlesung des sehr warm gehaltenen Schreibens laut. Hierauf wurde die Versammlung durch den zweiten Vorsitzenden, Kollegen Veitmann, eröffnet und zunächst dem Kassierer zur Quartalsabrechnung das Wort erteilt. Sowohl dem Kassierer der Ortsgruppe als auch dem Kassierer der Unterkassierungsstufe wurde Entlastung erteilt. Auch der Kassierer der Einkassierungsstufe bei seiner Rechnungsablage betonen, daß ein Ausschuß zu verzeichnen sei. Es wurde auf Antrag des Kollegen Seegers beschloßen, unsere Bibliothek erheblich zu vermehren, jedoch in Anschaffung der Schriften dem Vorstand freie Hand zu lassen. Sodann gab der Kollege Klosterkamp den Bericht über die Zentralauschussung, an welcher sich eine rege Diskussion anschloß. Ferner wurde seitens des Vorstandes sowohl als auch seitens mehrerer Mitglieder darauf hingewiesen, daß die Arbeiter um ihrer selbst willen, die ihre Interessen vertretende Presse unterstützen müßten. Dies könne sowohl durch Halten der betreffenden Zeitung, als auch dadurch geschehen, daß man nach Möglichkeit in den Geschäften einkaufe, welche in dem betreffenden Blatte inserieren. Es wurden die Arbeiter aufgefordert, betreffs der Presse in der nächsten Zeit die Augen offen zu halten. Mit dem üblichen Gruß wurde sodann die Versammlung geschlossen.

NB. Die Vertrauensmänner werden erucht, die noch etwa im Besitz der Mitglieder befindenden ausgefüllten Formulare zu sammeln und dem Schriftführer zuzuführen.

Coesfeld. Unsere öffentliche Versammlung vom 4. d. M. war von mehr als 600 Personen besucht. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Kollegen Vormann, verbreitete sich Herr Hannu Jmle in einer 1 1/2stündigen glänzenden Rede über das Thema: „Zweck und Ziele der christlichen Gewerkschaften.“ In klarer, leicht verständlicher Rede zeigte die Referentin die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Ebenso notwendig sei die Organisation der Unternehmer, allein schon, um die unlautere Konkurrenz zu bekämpfen. In recht geschickter Weise berührte sie unsere Aus-

berung von 1902. Die Referentin erstete für ihr vorzüg-
liches Referat allgemeinen Beifall. Sodann erhielt Fräulein
Maria Knorr-M. Gladbach das Wort. Sie wandte sich vor-
zugsweise an die Arbeiterinnen. Diese müßten ebenso wie
die männlichen Kollegen in der Fabrik tätig sein. Dort wür-
den sie manchmal noch von den Angestellten in unfittlicher
Weise nachgestellt. Die Organisation würde gern auch für die
Arbeiterinnen eintreten, weshalb auch diese ohne Ausnahme
sich unserer Organisation anschließen müßten. Auch dieser
Rednerin wurde lebhafter Beifall gezollt. Nach einem kurzen
Schlußwort des Vorsitzenden wurde die schön verlaufene Ver-
sammlung geschlossen.

Cornelminhagen. Unsere Ortsgruppe hielt am 16. April eine
Mitgliederversammlung ab. Zunächst berichtete unser Vorsitzender
über die letzte Bezirksgeneralversammlung. Nach Erledigung der
Rechnungsablage befaßte sich der Kassierer sehr darüber, daß einzelne
Mitglieder immer noch zu lange mit ihren Beiträgen im Rückstande
blieben und sei dadurch ein rechtzeitiger, gerechter Rechnungsab-
schluß sehr erschwert, zweifellos sogar kaum zu bewerkstelligen. (Wir
müßten hierzu nochmals ausdrücklich bemerken, daß der Vorstand
sich in Zukunft betreffs der Beitragszahlung streng an das Statut
halten wird. Wenn Mitglieder länger als vier Wochen mit ihrem
Zahlung im Rückstande sind, kann der Ausschluß erfolgen, falls der-
selbe ihnen nicht ausnahmsweise gestundet wird. Wäge dieses also
ein jeder beherzigen. Ordnung mit sein.) Es folgte dann noch eine
kurze Ansprache über das neue Verbandsstatut. Seitens einiger
Anwesender wurde beklagt, daß die darin vorgesehene Wählerinnen-
erhöhung sich der Kosten wegen auf die Dauer wenig bewirksam
würde. Andererseits aber wurde darauf hingewiesen, daß man sich
jetzt vorläufig damit abfinden müsse, die Erfahrung werde dann ja
zeigen, ob dieselbe aufrecht zu erhalten sei. Zur Beitragsberüh-
rung des Vorsitzenden auf das Resultat der Urabstimmung in unserer
Ortsgruppe hin. Wenn daselbe auch nicht sehr glänzend ausgefallen
sei, so hoffe er doch, daß alle dem Verbande treu blieben. Gerade
jetzt werde es sich so recht zeigen, wie weit der gewerkschaftliche
opferwillige Geist bei unseren Mitgliedern eingedrungen sei. Da hierin
keiner zurückzusehen, sondern jeder müsse mit dafür sorgen, daß der
Verband durch dieselbe aufs neue gestärkt werde.

Empföden. Unsere Mitgliederversammlung am 19. April,
zu der auch der Bezirksvorsitzende Kollege Camps erschienen war,
erfreute sich eines guten Besuchs. Der Vorsitzende, Kollege Drina,
danke allen für ihr Erscheinen und erteilte dem Schriftführer zur
Berichtigung des Protokolls das Wort, bei welcher Gelegenheit der
Bezirksvorsitzende mitteilte, wie Protokolle abgefaßt werden müßten.
Kollege Helleröder erstattete nun den Kassierbericht. Mitglieder-
zahl 890. Einnahmen wurden im Quartal 2182,60 Mk., an
Krankegeld 421,35 Mk. Am 1. Januar war an Krankengeld vor-
handen 263,90 Mk., verausgabt wurden 92,50, Bestand somit 582,70
Mk. Bestand der Ortsgruppenkasse am 1. Januar 90,36, Einnahme
bis 1. April 211,16, in Summa also 301,52 Mk. Da die Ausgabe
76,56 betrug, verbleiben 224,97 Mk. Nach Erklärung der Revisoren
fiel die übliche Entlastung statt. Ueber die Anschaffung eines
Brief- oder Fragetafens entspann sich eine rege Diskussion. Der
Besitz, einen solchen anzuschaffen, fand freudige Aufnahme. An-
fragen müssen in den Briefkasten im Vereinslokal hineingelegt wer-
den, aber stets mit vollem Namen unterzeichnet sein. Da die Ver-
trauensmänner sich mit bisheriger Vergütung zufriedener erklärten,
sind dieser Punkt hiermit seine Erledigung. Kollege Eggers dankte
den Vertrauensmännern und ersuchte die Mitglieder, denselben doch
ihre Arbeit zu erleichtern. Wegen des Besuchs benachbarter Orts-
gruppen wird der Vorsitzende Stelle sich mit den Vorsitzenden der
anderen Ortsgruppen in Verbindung setzen, endgültige Erledigung
findet die Angelegenheit später. Im weiteren Verlauf der Ver-
sammlung wurde noch des Zeitungstreites Erwähnung getan und
Hil. Jule verteidigt. Ueber das von derselben hier gehaltene
Referat hatten Verschiedene sich mißbilligend geäußert. Es wurde so-
wohl vom Ortsgruppenvorstande als auch vom Bezirksvorsitzenden
das volle Einverständnis mit dem von Fräulein Jule Gesagten
bekundet.

Esslingen. Unsere öffentliche Versammlung, welche am 16.
April im Lokale der Ww. P. Rösch abgehalten wurde, war zahl-
reich besetzt von Arbeitern und Arbeiterinnen; auch viele Bürger
waren erschienen. In einer kurzen Eröffnungsansprache bewachte
sich der Vorsitzende gegen die von den Gegnern mißbräuchlich ange-
legene Unterschrift auf den Plakaten und Kaufzetteln, welche zu
einer Versammlung der freien Gewerkschaften einluden. Da die
christlichen Organisationen infolge ihrer größeren Mitgliedszahl an
erster Stelle in Betracht kämen, so nehme er Gelegenheit, diese auf
die Freileitung des Publikums zieltende Einladung als eine große
Fehlgriffung zu bezeichnen. Sodann freifte Redner die lokale Ge-
werkschaftsbewegung der letzten Jahre und konstatierte, daß infolge
der eifrigen Arbeit der Gewerkschaftler und ihrer Führer vieles
besser geworden sei. Sodann hielt der Zentralvorsitzende, Kollege
Schiffner-Diffelbock, einen fünfminütigen Vortrag über das
zeitgemäße Thema: Welche Lehren ziehen die christlichen Arbeiter
aus den letzten wirtschaftlichen Kämpfen? Aus dem Verlauf der
großen Streiks in Grimnitzhausen und dem Ruhrgebiet wie es die
in den einzelnen Gewerkschaften zutage tretenden Bestrebungen nach
und stützte in besonderer Weise die Lehren der Ausländer für den Ar-
beiter, die da sind: strenge Organisation, tüchtige, fleißige und
schöne Arbeit und sehr harte Kassen. In der dem Vortrage
folgenden Diskussion nahm der Vorsitzende der hiesigen sozialdemo-
kratischen Gewerkschaften, Herr Franz, das Wort, um die Unwahr-
heiten, denn "Grimnitz" und zuguterletzt die Fehler, die sich im
Vortrage des Herrn Schiffner gezeigt hätten, ins rechte Licht zu
stellen. Unglücklicherweise bekannte er sich dabei als den Verfasser
eines ganz abweichenden, von Unwahrheiten strotzenden heftigen
Artikels, der in der Spalte der sozialdemokratischen Rheinischen
Zeitung "Schmid" und worin Ausfälle der ungerichtetsten Art
gegen die hiesigen Verhältnisse gemacht wurden. Dieser Artikel ist
dann später - angeblich ohne Vorwissen des eigentlichen Verfassers
- zwar zu einer Zeit, die die Einigkeit der Arbeiter zum bringen-
den Erfordernis machte, in der Fachpresse erschienen. Herr Schiffner
nahm daher auch die Gelegenheit wahr, diesen Mißbrauch der sozial-
demokratischen Quartierblätter festzunageln. Im Anschluß hieran
kritisierte er die Grundzüge und Kritik der freien Gewerkschaften
zu den christlichen Gewerkschaften und gab auf den Vorwurf, als
seien die christlichen Gewerkschaften der Knäuel, der zwischen die bis
dahin einzige Arbeiterschaft gewesen sei, schlagend zurück, daß die
freien Gewerkschaften eben die Lachmücke in der Arbeiterschaft her-
vorgehen hätten. Das Vorgehen der freien Gewerkschaften
habe das Entstehen der christlichen Gewerkschaften notwendig ge-
macht. Die trefflichen Ausführungen des Kollegen Schiffner hatten
einen durchschlagenden Erfolg und werden für die christliche Bewegung
hier am Orte gute Früchte tragen.

Göppingen. Auf unserer Monatsversammlung am 16. April
gab zunächst der Kassierer die Abrechnung des Quartals be-
kannt, ihm wurde auf Antrag der Revisoren Entlastung er-
teilt. Ein Antrag des Vorstandes, pro Monat und Mitglied
5 Pf. Agitationsbeitrag zu erheben, wurde nach kurzer
Debatte einstimmig angenommen. Ebenfalls wurde be-
schlossen, den Artikelbeitrag auf die Mitglieder umzulegen.
Sodann wurde die jegige Lohnbewegung besprochen. Es
wurde lebhaft bedauert, daß die Herren Fabrikanten, trotz
wiederholtem Ergehen der Arbeiter, sich zu keinen Einigungs-
verhandlungen herbeilassen wollen. Im Sinne einer Revo-
lution, die seitens der Fikale des "deutschen" Verbandes
am 15. d. M. gefaßt wurde, ist auch unsererseits die Lohn-
kommission beauftragt, beim Einigungsamt nochmals anzu-
fragen, ob und wann die Herren Fabrikanten zu Einigungs-
verhandlungen bereit sein würden. Bis zum 26. April soll
die Antwort erfolgen und hierzu in einer weiteren Versam-
lung Stellung genommen werden. Wir werden dann über
den Verlauf weiter berichten.

Selmsbrunn. Am 16. April fand unsere vierteljährliche
Versammlung statt. Kollege Kammels aus M. Gladbach refe-
rierte über das neue Verbandsstatut und die Notwendigkeit
der Beitragsberühung. Seine überzeugenden Worte fanden in
der Versammlung lebhaften Anklang. Alle Anwesenden waren
mit der Beitragsberühung einverstanden. Zum Schluß machte
der Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung, daß unsere Orts-

gruppe im letzten Vierteljahr von 101 auf 124 Mitglieder ge-
stiegen sei. Er ermunterte die Mitglieder, auch wenn die Bei-
tragsberühung perfekt sei, stets eifrig weiter zu agitieren, bis
der letzte Textilarbeiter sich unserem Verbände angeschlossen
hat, und schloß hierauf die recht gut besuchte Versammlung.
Göfen. Unsere Versammlung am 16. April nahm einen
schönen und anregenden Verlauf. Den Hauptgegenstand der
Tagesordnung bildete das Referat des Kollegen Reuß, Vor-
sitzender der Ortsgruppe Zingenbroich, über Tarifverträge
und Beitragsberühung. Auf wirtschaftlichem Gebiete müsse
eine Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern angestrebt
werden. Die Lebensverhältnisse seien teurer geworden, und
diesem Umstande müsse auch der Lohn des Arbeiters angepaßt
werden. Die Arbeit sei nicht als Ware zu betrachten, deren
Preis sich nach Angebot und Nachfrage richte. Eine nach-
drückliche Vertretung der Interessen der Arbeiter sei hier am
Platz. Dazu aber müßten wir der Organisation diejenigen
Mittel zur Verfügung stellen, welche dieselbe leistungsfähig
machen. Redner entwarf dann die Einwände gegen die
Erhöhung der Beiträge und die Gehälter der Beamten.
Mehrere Kollegen äußerten sich in der Diskussion im Sinne
des Referenten. In seinem Schlußwort ermahnte der Refe-
rent die Anwesenden, stets Opferwilligkeit für den Verband
und Treue zu den Führern zu belanden. Damit erreichte die
Versammlung ihr Ende.

Zülpheub. Eine interessante Mitgliederversammlung wurde
am 16. April abgehalten. Wenn auch die Versammlung gerade keinen
guten Besuch aufzuweisen hatte, so freuten sich doch die anwesenden
Kartell-Delegierten, welche vorher eine Sitzung hier abgehalten
hatten, eine stattliche Zahl Mitglieder zu sehen. Der Kassierer er-
stattete den Kassierbericht vom 1. Quartal und wurde demselben,
nachdem die Revisoren erklärt hatten, Kasse, Bücher und Biege in
Ordnung gefunden zu haben, Entlastung erteilt. Nunmehr wurde
dem Kartell-Delegierten Kollegen Waldbaum-Bielefeld das Wort er-
teilt zu einem Vortrage über das Thema: Die Aufgaben des Orts-
kartells Bielefeld. Redner führte aus und dann klar vor Augen, welche
Aufgaben das Ortskartell hat. Im Schlußwort kam Redner dann
auch noch auf zwei wichtige Punkte zu sprechen, nämlich auf un-
serer Presse und die Beitragsberühung. Kollege Waldbaum führte
darüber aus: Wenn ich einer Zeitung mein gutes Geld gebe, so
soll sie auch etwas dafür bringen, nämlich aus der christlich
nationalen Arbeiterbewegung. Bezüglich der Beitragsberühung ermahnte
der Redner, daß keiner die bevorstehende Beitragsberühung scheuen
solle, und wies besonders darauf hin, wie notwendig dieselbe ist.
Die Erhöhung der Beiträge könnte nur mit Freuden begrüßt werden.
Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen. In der Diskussion, wo-
ran sich auch mehrere Kollegen beteiligten, sprachen alle die Hoff-
nung aus, daß doch keiner die 5 Pfennig scheuen werde, sondern
mit Freuden das keine Opfer bringe. Da nunmehr die Tagesord-
nung erschöpft war, wurde noch beschlossen, gleich nach den Oster-
feiertagen für jeden einzelnen Betrieb eine Fabrikversammlung ab-
zuhalten. Darauf wurde die schön verlaufene Versammlung geschlossen.

Krefeld II. Am Sonntag, den 16. April hielt unsere
Ortsgruppe ihre vierteljährliche Versammlung ab, bei welcher
der Besuch wieder sehr mangelhaft war. Sie wurde eröffnet
durch den zweiten Vorsitzenden, Kollegen Peter Mast. Nach-
dem er sein Bedauern über den schlechten Besuch ausgespro-
chen, erteilte Kollege Wiefels den Kassierbericht. Dieser wurde
für gut befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Jetzt
erfolgte die Kassiererwahl. Es wurde einstimmig Kollege Joh.
Dehlers gewählt. Dieser nahm die Wahl dankend an. Unter
Verschiedenes wurde vom Kollegen Mast nochmals aufmerk-
sam gemacht, daß man sich auch dieses Jahr eifrig an der
Kohlenereinkaufskasse beteiligen möge. Einlagen könnten jetzt
schon beim Unterkassierer H. Schmitz, Bahnh. 29 gemacht
werden. Betreffs des schlechten Versammlungsbesuches er-
klärte sich ein Mitglied bereit, von nun an jedes Mitglied
unentgeltlich schriftlich einzuladen. Kollege Baumann berichtete
kurz über die Bezirksgeneralversammlung sowie Kollege Mast
über die Tätigkeit des Gewerkschaftskartells. Nachdem der
Vorsitzende dem scheidenden Kassierer Jos. Wiefels im Namen
der Versammlung den wärmsten Dank ausgesprochen für
seine opferwillige Tätigkeit und Kollege Wiefels dementsprechend
geantwortet hatte, wurde die schön verlaufene Versammlung
geschlossen.

Northorn. Die neuen Statuten wurden in unserer
Versammlung am 16. April besprochen. Eine sehr rege
Debatte fand darüber statt und betonten alle Redner, daß
nur Opferwilligkeit und rege Arbeit uns der Verwirklichung
der Ideale unserer Bewegung näher bringen könne. Nur
auf diese Art seien auch dann materielle Vorteile zu erzielen.
Auch wurden die Kollegen aufgefordert, sich an der bestehen-
den Einkaufskasse alle zu beteiligen in ihrer eigenen Inter-
esse. Beschlüsse wurden ferner noch, am 2. Mai eine öffent-
liche Versammlung abzuhalten. Die Kollegen werden jetzt
eifrig ermahnt, eifrig für dieselbe zu agitieren, besonders bei
den Unorganisierten. Bezirksvorsitzender Camps wird das
Referat übernehmen.

Wann. Immer vorwärts, trotz Beitragsberühung! Die-
sen Wahlspruch hat sich unsere Ortsgruppe zur Richtschnur
genommen. Dieselbe hat in einem Jahre 120 Mitglieder ge-
wonnen, so daß sie jetzt 250 Mitglieder zählt. Besonders bei den
Arbeiterinnen scheint die Gewerkschaftsbewegung jetzt festen
Fuß gefaßt zu haben. In mehreren, seitens des Verbandes
für die Arbeiter der Firma R. Brands arrangierten Ver-
sammlungen wurde fast die ganze Belegschaft organisiert. Auch
die Spinnerei-Arbeiter haben jetzt Interesse bekommen für
die Verbesserung ihrer Lage.

Ein kurzer Bericht unserer letzten Mitgliederversammlung
müßte jetzt folgen:

Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Dem Bericht
des Zentralvorstandes, welcher vom Vorsitzenden verlesen
und erklärt wurde, folgte eine rege Diskussion. Ebenso
wurde das Referat über die Entwicklung der Industrie auf-
merksam entgegen genommen, und in der anschließenden Dis-
kussion noch durch neue Gesichtspunkte ergänzt. Der von uns
ins Leben gerufene Unterrichtslehre erregt sich eines regen
Besuches, besonders auch von Seiten der jüngeren Mitglieder,
sodass uns bereits ein Stamm geschulter Mitglieder zur Ver-
fügung steht. Wir würden auch die Koffer für einen Kurzus
für Arbeiterinnen nicht scheuen, wenn von den Kolleginnen,
so wie in Eifen, ein Kurzus gewünscht würde. Diejenigen
Kolleginnen, welche sich für einen solchen Kurzus interessieren,
mögen dieses den Vertrauensleuten bekannt geben.

Stogheim. In öffentlicher Versammlung sprach am
16. April Zentralvorsitzender Schiffner über die Lage der Ar-
beiter und die Stellung derselben zu den christlichen Gewerks-
chaften. In fünfminütigen Vortrage zeigte Redner, was der
heutige Arbeiter zu tun habe, um seine Lage zu verbessern
und seinen Stand zu heben. Reichen Beifall sollte die Ver-
sammlung am Schluß den Ausführungen. In der Diskussion
sprach unser, in den bisherigen Versammlungen nie fehlender
Gast, der hochw. Herr Kaplan Buchmann. Auch dieser rich-
tete zündende Worte an die Versammlung und forderte be-
sonders die Jugend zum Beitritt in den Verband auf. Nach-
dem Kollege Schiffner das Schlußwort gesprochen, schloß der
Vorsitzende mit einem Dank für den zahlreichen Besuch und
die vorzügliche Aufmerksamkeit die Versammlung. Mit dem
Zustimmen des neuen Statuts wird in Stogheim eine selb-
ständige Ortsgruppe gebildet werden.

Waldberg. Am Sonntag, den 16. April hielt unsere
Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab. In derselben
hielt Kollege Jörrens einen Vortrag über die "Lohnfrage",

woran sich eine lebhafte Diskussion schloß. Der Vorsitzende,
Kollege Busch, sprach hierauf über die mit dem 1. Juli im
Kraft tretende Beitragsberühung und legte die Notwendigkeit
dieser dar. Sämtliche anwesenden Mitglieder erkannten
die vom Zentralausschusse festgesetzte Beitragsberühung als
durchaus notwendig an und waren überzeugt, daß die Bei-
tragsberühung dem Verbände zum Heile gereichen werde.
Zum Schluß hat der anwesende Vorsitzende des christlichen
Schneiderverbandes, Kollege Quinius, daß die Mitglieder des
christlichen Textilarbeiterverbandes ihm bei der Agitation be-
hülflich sein möchten. Mit einem warmen Appell an die
Mitglieder, nach Kräften für das Wohl des Verbandes zu
arbeiten, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Ver-
sammlung.

Versammlungskalender.

Kollegen und Kolleginnen, besucht stets unsere Versam-
lungen! Es ist eure Ehrenpflicht!

Anrath. 7. Mai, 11 Uhr, bei Toups Vertrauensmännerversammlung.
Bocholt. 1. Mai, 8 1/2 Uhr, Sozialer Unterrichtskursus.
- Arbeiter-Vertreter-Berein. 3. Mai.
- 7. Mai, 10 Uhr, bei Spang Abrechnung der Vertrauensmänner.
Borghorst. 7. Mai, 11 Uhr, bei Franz Dwerfeg.
Brafe-Wilke. 30. April, 6 Uhr, bei Böden.
Gera. 29. April, 8 Uhr, in der "gold. Regel", Neustadtplatz.
M. Gladbach-Eifen. 7. Mai, 7 1/2 Uhr, bei Oskar Schäfer.
Glanhan. 6. Mai, 9 Uhr, im Meisterhaus.
Kolhermoor. 21. Mai, bei Marais.
Mühlhausen. 30. April, 3 Uhr, bei Forster.
Northorn. 2. Mai, 8 Uhr, in der Kriegerhalle.
Wann. 29. April, 8 1/2 Uhr, bei Witwe Henneges, Unterrichtslehre.
Wierfen. 3. Mai, 7 Uhr, bei Kesselburg (Mintgen) Sitzung der
Vorstände der drei Ortsgruppen.
Wierfen III. 7. Mai, 10 1/2 Uhr, bei Mathias Berresen.
Waldhauserhöhe. 30. April, 11-12 Uhr, (Bibliothek) Sanger-
wechsel bei Uebach.
- 6. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Knapp, Pehnerstr.
- 7. Mai, 3 Uhr, ge. öffentl. Arbeiterinnenversammlung bei Uebach.
Wittlich. 7. Mai, 5 Uhr, bei Uebach.

Bocholt. (Kohlenereinkaufskasse der christlichen Berufsvereine).
Sonntag, den 14. Mai, morgens 11 1/2 Uhr, findet
im Lokale der Witwe Spang die ordentliche Generalversammlung
statt. Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht, 2) Kassierbericht, 3) Er-
gebnis der ausstehenden Kommissionenmitglieder, sowie die der Re-
visoren, 4) Anträge betreffend, 5) Mitteilungen. Anträge sind bis
zum 7. Mai an den Vorsitzenden H. H. Spielhof einzuladen. Die
Mitglieder werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.
(1.80 Mk.) Die Kommissionen.

Leuth. Der Genossenschafts-Gewerkschafts-Konsumverein "Ein-
tracht", e. G. m. b. H. zu Leuth ist durch Beschluß der
Generalversammlung vom 12. März 1905 aufgelöst. Zu Liquidatoren
sind die bisherigen Vorstandsmitglieder Mathias Hegholz und Math.
van Dyl, beide zu Leuth wohnhaft, bestellt.
Leuth, den 10. April 1905.
(1.60 Mk.) Die Liquidatoren:
Mathias Hegholz, Mathias van Dyl.

Sterbe-Tafel.

Es starb das Verbandsmitglied:
Kassierer Joseph Prinzen in M.-Gladbach-Mott.
Karl Hülsen sr. in M.-Gladbach-Lürrip.
Ehre ihrem Andenken!

Das Neueste in Herren- und Knaben-Anzügen.

in den geschäftlichen Zeiten von unsrer Mitglieder bester,
daher keine Fabrik-Ware, sondern garantiert solbte Arbeit
und saubere Ausführung aus nur besten modernen Stoffen
und mit entsprechend guten Zutaten versehen, ist unumwandelbar für die
gegenwärtige Saison in großer Auswahl am Lager.
Wir empfehlen daher:

Herren-Anzüge von 20 bis 50 Mk.
Jünglings-Anzüge " 12 " 32 "
Knaben-Anzüge " 8 " 20 "

Gleichzeitig machen wir auf unsere hervorragend schönen

Kommunikanten- u. Konfirmanden-Anzüge

im Preise von 9 bis 35 Mark,
aus feinen tiefschwarzen Sammgarn und Cheviot mit solchen
Zutaten ansehnlich, die Eleganz mit langjährigster Tragfähig-
keit vereinen. Ebenso empfehlen wir einzelne

Joppen, Hosen und Westen in allen Preislagen.
Unsere Preise sind sehr billig und reell und weniger auf
Verdienst, als auf den Zweck kalkuliert, unsrer Mitglieder
anherhalb der Saison Arbeit zu verschaffen, daher es eine
vorteilhaftere Bezugsquelle nicht geben kann.

Wir bitten um recht regen Zuspruch.

Gewerbliche Vereinigung in der Schneider-Innung,

eingetr. Genossenschaft m. b. H.,
Breitestraße 106, Krefeld, Nähe der Dionysiuskirche.

Erstlings-Ausstattung, Kinderkleidchen.

Damen- und Kinder-Unterröcke, Tücher,
Damen- und Herrenwäsche
in gediegener Auswahl empfehlen
J. & T. Biergans, Bocholt.

Versandt nach auswärts gegen "Nachnahme". Umtausch gestattet.

Empfehlenswerte Schriften.

Folgende Schriften werden den Ortsgruppen zum Affen-
absatz dringend empfohlen. Dieselben können zu jeder Zeit
von der Zentralstelle des Verbandes bezogen werden:

Handbuch der christlichen Gewerkschaften Deutschlands 0,60 Mk.
Christliche Gewerkschaften oder Fachabteilungen in
1. Aufl. Arbeitervereine 0,30 Mk.
Protokoll des Frankfurter Arbeiterkongresses 0,25 Mk.
Protokoll über die Verhandlungen des 1. Kongresses
der christlichen Gewerkschaften (München) 0,25 Mk.
Protokoll über die Verhandlungen des 5. Kongresses
der christlichen Gewerkschaften (Eifen) 0,30 Mk.
Die englischen Gewerkschaften 0,15 Mk.
Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter 0,15 Mk.